

Der globale Traum
Der Klimakrise zum Trotz: Deutschland baut eines der grössten Kreuzfahrtschiffe. **2**

Information vor Ort
Welche Fragen haben Jugendliche zu Homo- und Bisexualität? Ein Schulbesuch. **7**

Kraft der Worte
Ein Büchermensch will sein Leben ändern: der neue Roman von Pascal Mercier. **27**



Jean-Pierre Nsame
Der treffsichere YB-Stürmer läutet mit dem 1:0 den Sieg gegen den FC Basel ein. **16**

AZ 3000 Bern 1

Der Bund

Montag, 27. Januar 2020 — 171. Jahrgang, Nr. 21 — Fr. 4.60 (inkl. 2,5% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung — gegründet 1850

Heute im «Bund»

Anwälte schlagen zurück

USA Im Impeachmentverfahren haben die Verteidiger von US-Präsident Donald Trump zum Gegenschlag ausgeholt. Das Verfahren sei ein Versuch der Demokraten, den gewählten Präsidenten loszuwerden, den sie in einer Wahl nicht besiegen könnten. **Seite 3**

Grüne haben einen Favoriten

Parteien Nationalrat Balthasar Glättli kandidiert für das Präsidium der Grünen. Bei der SP steigen neben dem Duo Matteo Meyer/Cédric Wermuth nun auch Priska Seiler Graf und Mathias Reynard ins Rennen. **Seite 5**

Mangel an Wirkstoffen

Antibiotika In der Schweiz sterben jährlich rund 300 Personen, weil sie sich mit einem Keim infiziert haben, gegen den kein Antibiotikum mehr wirkt. Dennoch zeigt die Industrie wenig Interesse an der Entwicklung neuer Wirkstoffe. **Seite 10**

Yules Stärke liegt im Kopf

Ski alpin Bereits zum dritten Mal in dieser Saison gewinnt Daniel Yule einen Slalom. Er ist der erste Schweizer seit 1968, der in Kitzbühel siegt – und mit vier Siegen der beste Slalomfahrer, den die Schweiz je hatte. **Seite 13**

In beiden Welten zu Hause

Stadt Bern Alexander Stüssi leitet als Reformierter die Administration der katholischen Kirche in Bern. Er kennt und schätzt die Stärken beider Konfessionen, konvertieren wollte und musste er der Arbeit wegen nicht. **Seite 19**

Service

Leserbriefe	8/23	Berner Kultur	26
TV/Radio	22	Todesanzeigen	28
Wetter	23	Kinoprogramm	30

Meinung & Analyse

«Standplätze zu schaffen, ist kein gönnerischer Akt, sondern eine Pflicht.»

«Bund»-Redaktor Martin Erdmann zur Abstimmung über den Transitplatz für Fahrende in Wileroltigen. **Seite 17**

Redaktion Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11, Web: derbund.ch, Mail: redaktion@derbund.ch

Verlag Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11

Inserate Tamedia Advertising, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 33 10, Mail: inserate@derbund.ch

Abonnemente Tel. 0844 385 144 (Lokalтарif), Mail: abo@derbund.ch



Wie der Pepsi-Konzern in Bern Steuern spart

Holdings Das US-Unternehmen Pepsico optimiert über fünf Tochterfirmen in der Bundesstadt seine internationalen Steuern.

Adrian Hopf-Sulc

Im Wettstreit zwischen Coca-Cola und Pepsi-Cola ist Pepsi der ewige Zweite. Doch betrachtet man die Mutterkonzerne der beiden Softdrinks, ist Pepsico die Nummer eins. Das Unternehmen ist dank seines globalen Snack-Geschäfts ein Riese. Einen Teil seiner Pommes-Chips und Frühstücksflocken vermarktet der US-Konzern über seine fünf Schweizer Tochterfirmen, die ihren Sitz allesamt in der Stadt Bern haben.

So arbeiten in der Berner Innenstadt 80 bis 100 Angestellte von Pepsico. Von

Bern aus kaufen sie Ware ein und verkaufen sie an verschiedene Ländergesellschaften weiter. Doch es geht beim Berner Büro nicht nur um das Tagesgeschäft, sondern auch um ein Steuerspar-Modell: Der Konzern gestaltet die internen Verrechnungen so, dass möglichst viel Gewinn bei Tochterfirmen in der Schweiz oder in anderen Ländern anfällt, wo die Unternehmenssteuern tief sind.

Berner Firma besitzt Sodastream

Die Fusion zweier Schweizer Pepsico-Tochterfirmen im vergangenen Jahr zeigt, dass der Standort Bern auch zum

Parkieren von Kapital dient. Dokumente zeigen, dass in Bern Firmenvermögen von mindestens 3,4 Milliarden Dollar liegen. Im konkreten Fall handelt es sich nicht um flüssige Mittel, sondern um die Aktien der bekannten Firma Sodastream, die von Pepsico übernommen wurde.

Dies bestätigt der ansonsten sehr verschwiegene Pepsico-Konzern gegenüber dem «Bund». Ein Berner Wirtschaftsanwalt sagt, dass Pepsico Kosten für die Übernahme womöglich steuerlich vorteilhaft mit den in Bern anfallenden Gewinnen verrechnen kann. **Seite 9**

Rebellische Prinzessin



Tanz So ist das gemeint mit diesem Lustspiel: Der Choreograf Felix Landerer hat Georg Büchners Stück «Leonce und Lena» für das Tanzensemble von Konzert Theater Bern adaptiert – heiter, überraschend und mit einer beeindruckenden Heldin (Momoko Higuchi). (klb) **Seite 25** Foto: Gregory Batardon

Unispitäler wappnen sich

Coronavirus Mehrere Personen wurden in der Schweiz schon auf das Coronavirus getestet, davon zwei im Zürcher Triemlispital. Beide seien kürzlich in China gewesen und befanden sich jetzt in Quarantäne, schreibt «20 Minuten». Ärzte haben ab sofort die Weisung des Bundes, Verdachtsfälle binnen zwei Stunden dem Kantonsarzt zu melden. Dieser schickt einen Rachen-Nasen-Abstrich nach Genf ins nationale Referenzzentrum für neuartige Virus-Erkrankun-

gen. Dort zeigt ein Labortest, ob es sich um das aus China stammende Virus handelt. Das Inselspital in Bern sowie die Unispitäler in Zürich und Genf rüsten sich für den Fall einer Ausbreitung.

In China wurden inzwischen mehr als 40 Millionen Menschen in gut einem Dutzend Städten im Herzen des Landes weitgehend von der Aussenwelt abgeschottet, um eine weitere Verbreitung des Virus zu verhindern. (red)

Berichte Seite 5, Kommentar rechts

Ältere Arbeitnehmer werden diskriminiert

Berufsleben Im Dezember hat der Ständerat einer Überbrückungsrente zugestimmt, die ausgesteuerten Arbeitslosen über 60 den Gang aufs Sozialamt ersparen soll. Eine neue Studie zeigt nun auf, wie schwer es ältere Arbeitnehmer bei der Suche nach einer neuen Stelle haben. Die Autoren kommen zum Schluss, dass nur 30 Prozent der 60-jährigen zwei Jahre nach der Entlassung wieder Arbeit gefunden haben. (red) **Seite 6**

Kommentar

Die Isolation bringt die Menschen in Gefahr

China hat im Kampf gegen das Coronavirus mehr als 40 Millionen Menschen de facto unter Quarantäne gestellt. Dass die Weltgesundheitsorganisation diesen schweren Eingriff in die Freiheitsrechte von Millionen Menschen ohne weiteres unterstützt, ist übertrieben. Niemand will gern krank werden. Doch dafür grundlegende Freiheiten der Bevölkerung aufzuopfern, steht nicht in einem angemessenen Verhältnis zum gewonnenen Schutz. China ist nur in der Lage, diese drastische Entscheidung zu treffen, weil die Menschen kein Mitspracherecht haben. Dass die Staatengemeinschaft dies für ihre eigene Sicherheit ausnutzt, ist unwürdig.

Peking hat die Abschottung genutzt, um Handlungsfähigkeit zu beweisen. Als die Quarantäne verhängt wurde, war der Ausbruch des Virus drei Wochen her. Es gab in Asien bereits zahlreiche Fälle. Die Lokalbehörden haben zu spät reagiert. Notwendige Massnahmen wurden nicht rechtzeitig eingeleitet. Die Isolation war eine Überreaktion auf das eigene politische Versagen.

Der letzte Ausweg war die Abriegelung nicht. Kaum ein Experte hält die Isolation einer ganzen Stadt für hilfreich. Bei einer Quarantäne isoliert man Kranke und Verdachtsfälle, um gesunde Menschen zu schützen. Nun leben die Menschen eingepfercht in einer Stadt, in der die Lebensmittel knapp werden. Die Preise für Nahrungsmittel sind sofort nach Verkündigung der Quarantäne gestiegen. Unklar ist auch, wann die Quarantäne wieder aufgehoben wird. Das schafft neue Unsicherheit.

Die Entscheidung, die betroffenen Städte von der Aussenwelt abzuschneiden, hat zu Panik in der Bevölkerung geführt. Sinnvoll wäre es gewesen, die Menschen aufzufordern, zu Hause zu bleiben. Das ist auch in anderen Ländern im Krisenfall wie diesem üblich. Nun stürmen die Menschen aber in den isolierten Gebieten die Krankenhäuser, weil sie nicht mehr einschätzen können, wie gefährlich das Virus wirklich ist. Die Isolation hat die Menschen nicht geschützt. Sie hat sie in Gefahr gebracht.

Lea Deuber

China-Korrespondent

Wenig weibliche Glorie auf Berns Plätzen

Denkmalserie Wo sind in der Stadt Bern die Denkmäler, die berühmten Frauen gewidmet wurden? Es gibt sie kaum, wie eine «Bund»-Recherche zeigt. Frauen sind zwar auf Brunnen und Denkmälern zu sehen, aber dann fast immer als Allegorien, als namenlose Nacktheiten. Eine Ausnahme gibt es aber: Etwas versteckt erinnert eine Bronzefigur an Anna Seiler, die Stifterin des Berner Inselspitals. (lok) **Seite 21**